

Sagenhaftes Chur: eine unterhaltsame Abendführung Seite 55

Bergfilmfestivals als Besuchermagnete Seite 57

Der Himalaja-Pionier Norman Dyhrenfurth blickt zurück Seite 58

Zwei Tessiner auf der Suche nach der anderen Perspektive Seite 59



Nicht ohne meine Helmkamera: ein Wingsuit-Flieger beim Sprung vom Tianmen Mountain in der chinesischen Provinz Hunan.

CHINA DAILY / REUTERS

Der Berg in der Hauptrolle

Dank einer Kleinstkamera kennt die filmische Selbstdarstellung auch im Outdoor-Bereich fast keine Grenzen mehr

Lange Einstellungen ab Stativ, saubere Zooms oder sorgfältige Schwenks werden in Outdoor-Filmen immer seltener. Die Kleinstkamera GoPro hat die Sehgewohnheit stark verändert. Nicht nur zum Vorteil der filmischen Produktionen.

Walter Aeschlimann

Eine subjektive Kamerafahrt in den Pryor Mountains, aus wuchtigen Spalten der Alpengletscher oder aus dem Inneren einer Riesenwelle vor der Insel Maui, die fliehende Perspektive eines 10-Meter-Sturzes ins Seil am Cerro Torre oder von der Rettungsaktion eines Blauwals bei den Kerguelen – die oft stark bewegten Bilder kommen mittlerweile von fast überall auf der Erde. Als sollte das nicht genügen, werden auch der Gang zum Bäcker, stundenlange Fahrten auf der Autobahn zwischen Hamburg und Palermo, selbst das private Geschäft auf dem Klo filmisch festgehalten.

Authentische Unschärfe

Auf den Videportalen Youtube, Vimeo, MyVideo, Dailymotion oder Clipfish können wir diese Autorenwerke streamen. Pro Minute werden um die hundert Stunden Videomaterial auf Youtube hochgeladen, im Monat besuchen gemäss Firmenangaben eine Milliarde Menschen das Portal. Die Bilder sind meist von mässiger technischer Qualität, sie entsprechen auch nicht der Bildästhetik, die bisher nach gängigen Kriterien akzeptabel schien. Deshalb wird die Unschärfe locker als authentisch und als Teil des künstlerischen Schaffens schönegeredet, die Wackler

suggestieren Aktion und Gefahr. Fast jeder ist heute filmisch tätig. Gnadenlos subjektiv und gnadenlos beliebig.

Eingebrockt hat uns dies Nick Woodman. Als der Amerikaner im Jahr 2002 mit 26 Jahren seine Marketingfirma in die Pleite geritten hatte, entschloss er sich, um die Welt zu reisen, von einem Surfstrand zum anderen. Als Hintergrund hatte er vermögende Eltern und einen Abschluss in Visual Arts der Universität California in San Diego. Damit er zeigen konnte, wie er das elterliche Geld verprasste, versuchte er seine Fortschritte auf den Wellen aufzuzeichnen. Die damaligeameratechnik erlaubte dies nur mit grossem Aufwand an Mensch und Material; so begann Woodman ein eigenes Gerät zu basteln. Seine Idee war, eine Kamera zu entwickeln, die auf dem Körper getragen oder auf dem Sportgerät montiert werden konnte, um die Dramatik des Abenteurers in der subjektiven Version authentischer einzufangen. Im Jahr 2004 kam das erste Modell GoPro auf den Markt. Zehn Jahre später schätzt das Wirtschaftsmagazin «Forbes» Woodmans Reinvermögen auf 4,8 Milliarden Dollar.

Die Modelle dieser Kleinstkameras, etwas grösser als eine Zündholzschachtel und kaum 100 Gramm schwer, heissen Hero, GoPro Hero3+ oder GoPro Hero4. Die Idee wurde rasch kopiert. Panasonic, Garmin, Sony, Rollei, JVC, Toshiba und andere zogen nach. Obwohl die Konkurrenz immer härter wird, hat sich GoPro als cooler Marktführer behaupten können. Nicht zuletzt dank klugen Kooperationen mit angesagten Sport-Events, etwa den Ironman World Championships auf Hawaii. Die Kameras passen auf Helme, an Fahrradlenker, auf Surfbretter oder auf das Autodach. Mit einem Teleskopstab mit integriertem Auslöser – die neueste Mode – geht es noch näher ans Gesche-

hen, selbst ins Innere eines aktiven Vulkan. Wie viel Kälte oder Hitze die Dinger ertragen, wagen die Hersteller nicht zu verkünden. Diesen Härtestest überlassen sie den Konsumenten, wie beispielsweise auf gopro.forumprofil.de zu verfolgen ist. Die Laufzeit des Akkus von nicht einmal einer Stunde bleibt eine weitere ungelöste Schwierigkeit.

Ein Problem, weit schwerwiegender Natur und bisher kaum beachtet, wurde kürzlich im Zusammenhang mit dem tragischen Skiunfall des Formel-1-Piloten Michael Schumacher thematisiert. Die auf seinem Helm montierte GoPro-Kamera habe die Stabilität des Helms geschwächt und zusätzlichen Druck ausgeübt, berichtete der französische Formel-1-Journalist Louis Monet. Der Helm sei beim Aufprall auf den Fels «regelrecht explodiert». Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) warnte schon früher vor dem GoPro-Trend: Um spektakuläre Bilder einzufangen, überforderten sie viele.

Natürlich gibt es unterdessen auch wissenschaftliche Abhandlungen über die private Filmmanie. Doch die psychosozialen Analysen, welches Alter, Geschlecht, welche Berufsgattung oder sozialen Gruppen besonders aktiv sind, divergieren stark. Eine substanzielle Hilfe zur Klärung des Phänomens ergibt sich von dieser Seite kaum. Doch zwei Dinge dürften für den rasenden Erfolg der neuesten Toys in der hedonistischen Action-Welt mitentscheidend sein. Trend- und Risikosportarten bedienen in diesen zunehmend spannungsarmen Zeiten eine archaische Sehnsucht nach etwas Aufregung. Und seit die mobilen Telefone integrierte Kameras besitzen, ist auch die Scham bezüglich der öffentlichen Selbstdarstellung in Gegenteile gekippt. Das ergibt einen sozialen Druck und Wettbewerb um Aufmerksamkeit. Wer nicht irgendwie im Netz

auftaucht, scheint kaum mehr zu existieren. GoPro macht es kinderleicht, sein Subjekt manisch zu verbreiten.

Jene, die sich professionell mit Film beschäftigen, zeigen sich zurückhaltend. «Früher war es eine Rarität, überhaupt Bilder von den höchsten Bergen der Welt zu haben», meint etwa Robert Schauer, Elitelpinist, Kameramann und Leiter des Filmfestivals Graz. «Heute dreht jeder Sherpa und jeder Everest-Tourist ein kleines Filmchen. Die Kameras sind schöne Toys, um die Eitelkeit zu befriedigen. Aber eine Bildästhetik kann sich nicht entwickeln.»

Sättigung im Spielfilm

«Die Entwicklung zum Thrill, das Effekterzeugende und damit extreme Kamerapositionen», sagt Margrit Tröhler, Professorin und Vorsteherin des Seminars für Filmwissenschaft an der Universität Zürich, «begleiten das Kino, seit es bewegte Bilder gibt.» Schon vor 1900 gab es sogenannte Phantom Rides. Die an der Spitze oder auf dem Dach einer Lokomotive befestigte Kamera suggerierte einen Geschwindigkeitsrausch. Später setzte etwa der Bergfilmpionier Arnold Fanck in den 1920er Jahren die «entfesselte Kamera» ein, um extreme Naturaufnahmen, Körperlichkeit oder Notsituationen zu inszenieren. Die raren subjektiven Einstellungen dienten insbesondere dazu, das innere Drama der Protagonisten zu veranschaulichen.

«Seit der Erfindung von GoPro hat ein Trend zum extremen Spektakel aus der Subjektivität stattgefunden», sagt Margrit Tröhler. Dabei hätten sich Elemente aus dem Amateurfilmbereich etabliert: «eine schmutzige und technische Bildästhetik». Erzählung und Dramaturgie würden dem einzigartigen Moment und dem Effekt geopfert. «Alles konzentriert sich auf eine Ego-Shoo-

ter-Perspektive, die ein fast somatisches Spektakel provoziert – der Zuschauer wird körperlich mitgezogen, so sehr, dass es manchmal fast nicht mehr auszuhalten ist.» Im Spielfilm ortet Margrit Tröhler nun aber eine Sättigung. Sie könnte sich vorstellen, dass dieses «extreme Live-Miterleben aus der internen Perspektive» dereinst zurückgehen werde. Im Outdoor-Bereich, vermutet sie, werde die effekthascherische Bildästhetik weiterhin und bis aufs Äusserste ausgereizt. Das Thema bleibe aber das gleiche: «Letztlich geht es immer um die Konfrontation des Menschen mit der übermächtigen Natur: Kampf, Bezwingung oder Tod.»

ANZEIGE



Wandern auf Madeira

Entdecken Sie mit uns versteckte, abwechslungsreiche Inselpfade – entlang einer Levada oder durch einen Lorbeerwald!

Bestellen Sie den neuen Katalog

Imbach Wanderferien, 6000 Luzern
041 418 00 00 oder info@imbach.ch

www.imbach.ch

IMBACH

wandern weltweit